

Andacht für den zweiten Sonntag der Passionszeit 2023

von Pastor Daniel Birkner

Die Güte Gottes,
die Liebe Jesu und
der Trost des Heiligen Geistes
sei mit euch allen.

Gott,
es ist so wenig zu hören von dir
Hast du dich zurückgezogen
Aus Gotteshäusern
Kraftorten
und unseren Herzen?

Oder sind wir taub geworden?
Abgestumpft?
Haben wir uns verloren
Im vernünftigen Argument
und im Fortschritt?

Wir fangen an
auf Natur und Erde zu hören
auf Zwischentöne und leise Stimmen

Bist du darin zu finden, Gott? (Reiner Knieling)

Evangelium

Das Evangelium steht bei Markus im 12. Kapitel, Verse 1-12.

Jesus fing an, zu den Hohepriestern und Schriftgelehrten in Gleichnissen zu reden: Ein Mensch pflanzte einen Weinberg und zog einen Zaun darum und grub eine Kelter und baute ein Turm und verpachtete ihn an Weingärtner und ging außer Landes. Und er sandte, als die Zeit kam, einen Knecht zu den Weingärtnern damit er von den Weingärtnern seinen Anteil an Früchten des Weinbergs nähme. Da nahmen sie ihn, schlugen ihn und schickten ihn mit leeren Händen fort. Abermals sandte er zu ihnen einen anderen Knecht; dem schlugen sie auf den Kopf und schmähten ihn. Und er sandte einen anderen, den töteten sie; und viele andere: die einen schlugen sie, die anderen töteten sie. Da hatte er noch einen, den geliebten Sohn; den sandte er als Letzten zu ihnen und sagte sich: „Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen.“ Sie aber, die Weingärtner, sprachen untereinander: „Dies ist der Erbe; kommt lasst uns ihn töten, so wird das Erbe unser sein!“ Und sie nahmen ihn und töteten ihn und warfen ihn hinaus vor den Weinberg. Was wird nun der Herr des Weinbergs tun? Er wird kommen und die Weingärtner umbringen und den Weinberg anderen geben. Habt ihr denn nicht dieses

Schriftwort gelesen: "Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. Vom Herrn ist das geschehen und es ist ein Wunder vor unseren Augen?" Und sie trachteten danach, ihn zu ergreifen, und fürchteten sich doch vor dem Volk; denn sie verstanden, dass er auf sie hin dies Gleichnis gesagt hatte. Und sie ließen ihn und gingen davon.

Predigt

Liebe Gemeinde,

Das ist ein brutales Gleichnis. Der erste Diener des Weinbergbesitzers wird verprügelt, dem nächsten wird der Kopf blutig geschlagen, den dritten und weitere töteten sie und sie bringen auch den Sohn des Weinbergbesitzers um.

Und wenn Sie sich jetzt fragen: „Was wollte Jesus mit diesem Gleichnis eigentlich sagen?“, und nun denken: „Na, Pastor Birkner wird uns das ja gleich erklären“, muss ich Sie enttäuschen. Das tue ich nicht.

Ich munde Ihnen heute zu, dass Sie selbst entscheiden müssen. Ich werde jetzt gleich in Gedanken zwei Folien zeichnen auf deren Hintergrund man das Gleichnis deuten kann. Und Sie können dann entscheiden, welche Deutung für Sie passt.

Das ist ja das Reizvolle und Zeitlose an den Gleichnissen: sie sind wie Bilder, die immer wieder neu angesehen und interpretiert werden wollen.

Die erste Folie sieht so aus. Es ist die traditionelle Deutung. Darin sind die Rollen so verteilt: Gott ist der Weinbergbesitzer. Seine Pächter sind entweder die Religionsführer des Volkes Israel oder das Volk Israel selbst. Nun fordert Gott seine Pacht. Gott fordert, dass seine Gebote gehalten werden. Dafür kommt er nicht selbst, sondern er schickt seine Diener. Propheten zum Beispiel. Aber die Menschen wollen davon nichts wissen. Den Propheten ergeht es oft schlecht. Sie leiden unter ihrem Amt. Jeremia wird ins Gefängnis gesteckt, Amos wird aus seiner Heimat ausgewiesen, Uria wird getötet. Man lässt sich nicht gerne kritisieren. Schließlich schickt Gott seinen eigenen Sohn, weil er annimmt, dass sie nicht wagen, den Sohn zu töten. Wenn das die richtige Deutung ist, dann würde Jesus dieses Gleichnis also auch auf sich selbst bezogen erzählen. Er spürt ja, wie sehr ihm der Wind entgegenweht, wie feindselig die Religionsführer, aber auch andere Menschen auf ihn reagieren. Er sagt ihnen ja hier: „Ihr hört nicht auf Gott. Und wenn Gott euch jemanden schickt, der das von euch fordert, tut ihr ihm Gewalt an.“ Er ahnt wahrscheinlich, dass er selbst in Lebensgefahr ist, dass die Führungsschicht Tötungsabsichten hat. Dann würde er vielleicht nicht nur Kritik üben mit dem Gleichnis, sondern auch warnen: „Stopp! Vorsicht! Vergreift euch nicht an Gottes Sohn, sonst wird Gottes Rache über euch kommen. Dann wird seine Geduld ein Ende haben!“

Also, eine scharfe Kritik und eine Warnung! Das würde zum Konflikt, den Jesus mit den religiösen Führern des Volkes hatte, gut passen. So gedeutet, ist es ein sehr antijudaistisches Gleichnis. Sollte man es dann noch in einem christlichen Gottesdienst lesen und damit antisemitische Tendenzen, die es in steigendem Maße in Deutschland gibt, eventuell verstärken?

Ich glaube, das geht dann nur, wenn ich weiterfrage: Und 2 Fragen stellen sich mir. Die erste ist:

Der Sohn wurde getötet. Aber ist der Weinbergbesitzer denn nun gekommen und hat die Pächter vernichtet?

Jesus wurde gekreuzigt, doch Gott hat auf weitere Gewalt verzichtet. Was könnte das

bedeuten?

Es könnte bedeuten, dass Gott eben keine Gewalt einsetzt, um uns von sich und seiner Liebe zu überzeugen. Wenn man auf Gewalt mit Gewalt antwortet, bleibt Gewalt. Gott setzt damit ein Zeichen des Gewaltverzichts und seiner Güte

Und gleichzeitig wäre das Kreuz dennoch ein Zeichen der Anklage. Wir sollen uns hinterfragen. Leben und verhalten wir uns wie die Pächter? So nach dem Motto: „Pah, der Weinberg, also die Welt, gehört uns, Gott! Von wegen: Anvertraute Schöpfung! Du hast überhaupt nicht das Recht irgendetwas von uns zu fordern!“ Man lässt sich nicht gerne kritisieren.

Die nächste Frage ist für mich: Hat Gott eigentlich weitere Propheten und Boten geschickt und wie ist es denen entgangen?

Mir kommt eine Szene aus den Nachrichten der vergangenen Woche in den Sinn. Die Mitglieder der Gruppe „The Last Generation“ hatten sich in der Hamburger Innenstadt mal wieder auf die Straße geklebt. Wahnsinn, was dann da abging! Wutentbrannt sprangen Autofahrer aus ihren Autos, brüllten sie an, schlugen sie, rissen an ihnen, schleppten sie von der Fahrbahn. Die Gewalt drohte zu eskalieren.

Ich habe vor ungefähr einem Monat ein Interview mit einem der führenden Köpfe der Gruppe The Last Generation gehört. Ein junger Familienvater, zwei Kinder, erfolgreich im Beruf. Bei der Geburt seines zweiten Kindes hatte ihn beim Blick in die Zukunft seiner Kinder die pure Angst überfallen. Er hatte den Eindruck, er müsse etwas für seine Kinder tun, er könne jetzt nicht mehr nur zusehen. Es lange Debatten mit seiner Frau gegeben, ob er das tun soll. Er sagte: Es mache ihm wirklich keinen Spaß sich auf der Straße festzukleben. Er mache das bestimmt nicht aus Freude, sondern mit dem Mut der Verzweiflung. Die Opfer seien groß. Er wurde auch schon angegriffen und er wurde schon mehrmals zu empfindlichen Geldstrafen verurteilt.

Er drehte aber die Blickrichtung um und fragte: „Was tun wir denn? Warum werden **wir** angegriffen? Sind wir Verbrecher? Oder geschehen die Verbrechen nicht da, wo die Lebensgrundlage der zukünftigen Generationen ausgebeutet und zerstört werden?“ Merken Sie es? Es geht um den Profit der Pächter, den sie mit allen Mitteln verteidigen - unser Wohlstand ist uns heilig. Da komme keiner, der sagt: „Ihr habt die Erde nur geliehen!“ Den jagen wir zum Teufel. Der Wohlstand ist unser Gott.

Liebe Gemeinde!

Es gibt aber auch eine ganz andere Deutungsmöglichkeit: Die zweite Folie sieht so aus:

In dem Gleichnis geht es gar nicht um Gott, seine Propheten oder seinen Sohn. Die handelnden Personen sind ganz andere. Wir lösen das Gleichnis damit aus der Passionsgeschichte. Wir nehmen es wörtlich: und der Großgrundbesitzer ist ein Großgrundbesitzer und die Pächter sind Pächter. Aber sie sind Pächter, die ihre Pacht nicht zahlen **können**, weil sie verarmt sind. Sie fürchten um ihre Existenz. Das macht sie gewalttätig. Das könnte durchaus eine Erfahrung sein, die Jesus überall machen konnte. Er sieht, dass der Konflikt eskalieren könnte und klagt nun an:

Der Großgrundbesitzer lässt nicht locker. Er sieht sich im Recht. Doch sein Recht beruht auf einer ungerechten Rechtslage, die nur die Reichen begünstigt. Er löst durch den Druck, den er macht, schließlich eine Welle der Gewalt aus. Dann wird plötzlich aus dem, was wir vorher als Geduld Gottes beschrieben haben, der immer wieder neu bereit ist, Boten zu schicken, die sein Recht einfordern, eher arrogantes Machtgehabe. Jesus sieht, dass der Konflikt sich zuspitzt: Die verarmten Pächter würden sagen: Wir kämpfen um unsere Existenz!

Menschen, die Gewalt auslösen oder auch einen Krieg beginnen, rechtfertigen sich immer. Zwei unversöhnliche Seiten stehen sich gegenüber und beanspruchen je für sich: Ich habe

recht!

Die Parabel fragt uns nun: Wo wird aus Recht Unrecht?

Wo sind die Ursachen der Gewalt? Wo könnten wir sie unterbrechen? Wo ist der Punkt Stopp zu sagen, um die Eskalation zu verhindern?

Das sind genau die Fragen, die uns gerade im Krieg Russland mit der Ukraine umtreiben, die aber in jedem Konflikt eine Rolle spielen.

Jesus hinterfragt bekannte Muster. Er schreckt auf, er klagt an.

Er macht mich nachdenklich.

Und wissen Sie schon, welche Deutung für Sie am besten passt?

Vaterunser

Vater unser im Himmel

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld.

Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich, und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen

Segen

Der HERR segne dich und behüte dich;

der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;

der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.